

Die Großschreibung von Substantiven und Eigennamen

Publiziert als:

Gallmann, Peter (1992): «Die Großschreibung von Substantiven und Eigennamen». In: Feldbusch, Elisabeth / Pogarell, Reiner / Weiß, Cornelia (Hrsg.) (1992): Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990. Band 1: Bestand und Entwicklung. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 270).

1. Grundsätzliches

Die geschriebene Sprache kennt graphische Techniken zur formalen Markierung bestimmter Signifié-Merkmale bilateraler Einheiten, die in der gesprochenen Sprache kein Äquivalent haben. Bei den Signifié-Merkmalen kann es sich um semantische, grammatische oder pragmatische Merkmale handeln. Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, an dem sich die relative Autonomie der geschriebenen Sprache zeigt.

Charakteristisch für das Deutsche ist die Markierung substantivischer Elemente mit dem Suprasegment „Anfangsgroßschreibung“ (zu den suprasegmentalen Erscheinungen der geschriebenen Sprache siehe auch Gallmann 1985: 14–16 sowie Günther 1988: 64–68). Ich spreche im folgenden vereinfachend und in Übereinstimmung mit der traditionellen Terminologie kurz von Großschreibung.

2. Die Hauptregel 1

Die Hauptregel für die Substantivgroßschreibung läßt sich wie folgt formulieren:

R 1 Substantivische Wörter oder Morphe/Morphsequenzen, die beidseits von einem Zwischenraum oder einem Koppelungsstrich begrenzt sind, werden groß geschrieben.

Wichtig ist:

- Die Regel gilt ausdrücklich für Wörter und Morphe (also nicht für Lexeme bzw. Morpheme).
- Syntaktische Grenzsignale, also Satzzeichen wie Punkt, Komma usw., zählen für die Regel wie der Wortzwischenraum.
- Die Regel wird rekursiv angewendet, und zwar von unten nach oben.
- Großschreibungen nach dieser Regel können nicht aufgehoben werden.
- Eigennamen sind inhärent definite Lexikoneinheiten, die den Charakter sowohl von Einzelwörtern als auch von Phrasen haben können (Löbel 1990, Gallmann 1990 a: 149). Einwortige Eigennamen sind immer Substantive (unter Umständen sekundär substantivische

Wortteile). Sie unterliegen derselben Großschreibregel wie gewöhnliche Substantive. Zu phrasalen Eigennamen mit nichtsubstantivischen Wortformen siehe unten, Hauptregel 2.

- Für Initialwörter (zum Beispiel <PKW>/<Pkw>, <GmbH>, <EWR>) bestehen Sonderregeln, auf die ich nicht weiter eingehen will.

Ich kommentiere im folgenden prototypische Beispiele, wobei ich Appellative und Eigennamen nacheinander behandle. Numerierung: **(x.1)** = Appellative, **(x.2)** = Eigennamen.

(1.1) Der einfachste Fall sind substantivische Wortformen von substantivischen Lexemen: <das Haus>, <des Hauses>, <zu Hause> usw.

(1.2) Entsprechender Eigenname: <Luther>.

(2.1) Substantivische Komposita ohne Koppelungsstrich: <die Haustür> und nicht etwa: <die HausTür>. Für die Regel ist nur das Kompositum als Ganzes maßgebend, da es nicht mit Koppelungsstrichen segmentiert ist. Ähnliches gilt für Komposita mit nichtsubstantivischem Vorderglied wie: <Schnellzug>, <Nebensache>, <Stehplatz> (nicht: <schnellZug>, <nebenSache>, <stehPlatz>); ebensowenig: <SchnellZug>, <NebenSache>, <StehPlatz>). Analoges gilt für Ableitungen mit einem substantivischen Suffix: <Bildchen>, <Neuheit> (und nicht etwa: <BildChen>, <neuHeit>, <NeuHeit>). In Produktebezeichnungen (vornehmlich aus dem amerikanischen Englisch) finden sich übrigens neuerdings Schreibungen mit Majuskeln im Wortinnern trotz fehlendem Koppelungsstrich (bzw. Wortzwischenraum): <PostScript>, <QuickMail>.

(2.2) Komposita ohne Koppelungsstrich mit Eigennamen: <die Röntgenstrahlen>, <der Pfeifenfritz>, <Vorderasien> (bei gemäßigter Kleinschreibung: <die röntgenstrahlen>, aber: <der Pfeifenfritz>, <Vorderasien>; diese Fügungen sind als Ganzes ihrerseits Eigennamen).

(3.1) Komposita mit Koppelungsstrich, beide Teile substantivisch: <der Haus-Chor>: sowohl <Haus> als auch <Chor> bekommen eine Majuskel, da sie die in der Regel genannten Grenzsiknale aufweisen.

(3.2) Analoge Verbindungen mit Eigennamen (zu Details ihrer Analyse vgl. Gallmann 1990 b: 311): <Waldshut-Tiengen>, <Berlin-Pankow>, <Frankfurt-Süd>. (Das letzte Beispiel bildet einen Problemfall bei gemäßigter Kleinschreibung: <Frankfurt-Ost> oder <Frankfurt-ost>?)

(4.1) Komposita mit Koppelungsstrich, wobei nur das Zweitglied substantivischen Charakter hat: <die Hoch-Zeit des Barock>. Das erste Element ist adjektivisch, man könnte daher die folgende Schreibung erwarten: <die hoch-Zeit>. Die Großschreibregel wird aber rekursiv angewendet. Da das Kompositum als Ganzes ein Substantiv ist, muß dessen erster Buchstabe eine Majuskel sein. Ebenso: <sein lautes Auf-die-Pauke-Hauen>: Hier ist eine Wortgruppe zu einem Substantiv gemacht worden (vgl. hierzu Gallmann 1990 b: 86–88, 103), deshalb die Majuskel in <Auf-...>. Substantivischen Charakter hat auch der Kern der Substantivierung (morphologische Merkmalvererbung), deshalb die Majuskel in <...-Hauen>. – Ausnahmen sind Komposita, deren Vorderglied Zitatcharakter hat: <ein wenn-Satz> (siehe dazu unten: Substantivierung beliebiger Sprachauschnitte).

(4.2) Entsprechende Komposita mit Eigennamen: <Klein-Erna>, <Neu-Delhi>.

(5.1) Adjektivische Komposita und Ableitungen mit einem substantivischen Vorderglied: <wasserdicht>, <fettig> (nicht: <Wasserdicht>, <Fettig>): die Elemente <wasser> und <fett> haben rechts keinen Zwischenraum oder Koppelungsstrich als Begrenzung und können daher keine Majuskel erhalten; die Wortformen als Ganzes sind Adjektive.

(5.2) Entsprechende Bildungen mit Eigennamen: <eine kohlfreundliche Zeitung>, <ein kafkaeskes Institut>, <die schweizerischen Berge>.

(6.1) Adjektivische Komposita mit Koppelungsstrich: <Uran-238-haltig>, <Software-gesteuert> (nicht: <uran-238-haltig>, <software-gesteuert>): Die substantivischen Vorderglieder des adjektivischen Kompositums haben Begrenzungen im Sinne der Großschreibregel. Die Großschreibung des substantivischen Elements kann nicht rückgängig gemacht werden. Dies gilt auch für adjektivische Komposita, bei denen drei gleiche Buchstaben zusammenstoßen, sofern statt Zusammenschreibung die Schreibung mit Koppelungsstrich gewählt wird: <eine Komplott-trächtige Atmosphäre>, <ein Hochsee-entwöhnter Matrose>. Bei usuellen Bildungen wird normalerweise zusammengeschrieben: <fetttriefend>, <hochseerfahren>; eine besondere Zusammenschreibregel, wie sie die gegenwärtigen Duden (Mannheim, Leipzig) haben, ist überflüssig.

(6.2) Entsprechendes Kompositum mit einem Eigennamen: <Gorbatschow-freundlich>.

(7.1) Substantivierungen: <beim Gehen>, <mit Warten> <alles Gute>, <ein Neuer>. Hier liegen Substantivierungen (= substantivische Wortformen) verbaler und adjektivischer Lexeme vor. Die Großschreibung gerät hier – im Gegensatz zur Großschreibung bei den Flexionsformen substantivischer Lexeme – mit dem Prinzip der Schemakonstanz in Konflikt (Gallmann 1990 a). Es erstaunt darum nicht, daß die Großschreibfehler in diesem Bereich sehr viel häufiger sind als bei Wortformen substantivischer Lexeme.

(7.2) Substantivierung mit dem Charakter eines Eigennamens: <die Schwarzen> (Übername für: <die Christlichdemokraten>).

3. Abweichungen von Hauptregel 1

3.1. *Substantivische Formen pronominaler Lexeme*

Pronominale Lexeme weisen Wortformen auf, die meist sowohl substantivisch (= im engeren Sinn pronominal, das heißt als „Stellvertreter“ einer Substantivgruppe) wie auch als „Begleiter“, das heißt als „Artikelwort“, gebraucht werden können (Gallmann 1990 b; zum Begriff des Artikelworts vgl. auch Helbig/Buscha 1984). Für substantivische Wortformen pronominaler Lexeme gilt, daß sie entgegen der Grundregel grundsätzlich klein zu schreiben sind. Einzige Ausnahme sind Possessiva in Fügungen wie: <das Seine zu einer Sache beitragen>, <die Ihren> (= <ihre Angehörigen>). In ein Regelwerk wäre dies als Unterregel R 1.1 mit „Ausnahme“ R 1.1.1 aufzunehmen. (Zu Substantivierungen des Typs <das gewisse Etwas> siehe unten: Substantivierung beliebiger Sprachausschnitte.)

3.2. *Adjektivische Lexeme*

Substantivische Wortformen adjektivischer Lexeme sind nach der Hauptregel groß zu schreiben. Es gibt hier allerdings eine Reihe mehrheitlich semantisch motivierter Ausnahmen, die in einem Regelwerk als Unterregel R 1.2 (bzw. als Unterregeln R 1.2.1 bis R 1.2.6) formuliert werden müßten (vgl. auch Heuer 1990).

(1) Adjektive, die einem Indefinit- oder einem Demonstrativpronomen nahekommen, sind klein: <Sie weiß vieles>, <Das ist etwas anderes>, <Ich hasse derartiges>. Aber (den Grund für diese Abweichung kennt nur der Duden): <Ich hasse etwas Derartiges>.

(2) Kardinalzahlen sind klein (vgl. aber unten): <Was drei wissen, wissen bald dreißig>, <um halb drei>.

- (3) Ordinalzahlen, die eine Reihenfolge (nicht: einen Rang, eine Wertschätzung) ausdrücken, sind klein: <Sie fuhr als erste durchs Ziel>. Aber Rang: <Sie fuhr als Erste durchs Ziel>.
- (4) Superlative mit <am> sind klein, wenn sie mit „Wie?“ erfragt werden können: <Ruth war am schnellsten>, <Ruth rannte am schnellsten>.
- (5) In festen Wortverbindungen mit Verben werden Adjektive klein geschrieben, wenn die Wendung als Ganzes nicht wörtlich zu verstehen ist: <ins reine schreiben>; <im dunkeln tap-pen> ≠ <im Dunkeln tappen>. Die Regelung wird von Duden allerdings nicht konsequent angewendet: <ins Schwarze treffen> (auch übertragen).
- (6) In festen Wortverbindungen, die als Ganzes einer klein zu schreibenden Wortform (Indefinitpronomen, nichtdekliniertes Adjektiv oder Adverb) nahekommen, werden substantivische Wortformen adjektivischer Lexeme klein geschrieben: <jeder beliebige>, <alles mögliche> (≠ <alles Mögliche>); <Es ist das beste, wenn du gehst>, <im allgemeinen>, <seit neuem>, <aufs schönste>.
- (7) Bei Adjektivableitungen zu Eigennamen gibt es das umgekehrte Problem, nämlich Großschreibung statt der zu erwartenden Kleinschreibung, zum Beispiel in: <ein Kohlscher Versprecher>, <die Schweizer Berge>. Diese Schreibungen erklärt man am besten mit morphologischer Transparenz. Mit diesem Terminus bezeichnet man das Phänomen, daß Suffixe für bestimmte Merkmale des Nichtkerns „durchlässig“ oder eben „transparent“ sein können (Olsen 1986, Di Sciullo/Williams 1987). Dies kann Signifié-Merkmale betreffen (zum Beispiel Valenzmerkmale); in unserem Fall handelt es sich um ein Signifiant-Merkmal, nämlich um das Suprasegment Anfangsgroßschreibung. Die Transparenz des Suffixes kommt dem Prinzip der Schemakonstanz entgegen. – Bei den Ableitungen auf <-sch> von Personennamen wird der Sachverhalt durch semantisierende Unterregeln verunklärt, vgl. berühmte Gegensatzpaare wie: <das Ohmsche Gesetz> versus <der ohmsche Widerstand>.

3.3. Nichtsubstantivische Wortformen substantivischer Lexeme

Wortformen substantivischer Lexeme können – vorwiegend in festen Wortverbindungen – nichtsubstantivisch verwendet werden. Die Rechtschreibung ist hier alles andere als systematisch. Die im folgenden genannten wichtigsten Gruppen wären bei einem Regelwerk in eine Unterregel R 1.3 (genauer: R 1.3.1 bis R 1.3.7) aufzunehmen.

(1) Eine Reihe ursprünglich substantivischer Wortformen haben sich zu eigenen präpositionalen Lexemen verselbständigt: <kraft seiner Phantasie>, <laut diesem Gesetz>, <zeit seines Lebens>. Die Großschreibung in den folgenden Fällen deutet darauf hin, daß die präpositionalen Wortformen noch den jeweiligen substantivischen Lexemen zugeordnet werden: <Anfang (Mitte, Ende) April>, <Wir fuhren Richtung Bonn>.

(2) Der Genitiv kann im heutigen Deutsch nur noch Wortgruppen mit adjektivisch flektierten Wortformen zugewiesen werden (Schachtl 1989, Gallmann 1990 b). Konsequenterweise werden Wortformen auf -s, die mit substantivischen Lexemen zusammenhängen, als Adverbien aufgefaßt und klein geschrieben: <abends>, <tags darauf>, <mangels eigenen Kapitals>. Unmotiviert Ausnahme: <Hungers sterben>. Ob die adverbialen Wortformen auf <-s> eigene Lexeme konstituieren, ist nicht immer eindeutig festzustellen.

(3) Wortformen substantivischer Lexeme können mit den Adverbien des Paradigmas {<gestern>, <heute>, <morgen>} komplexe adverbiale Phrasen (oder vielmehr Phrasenkerne?) bilden. Tageszeiten werden dann klein geschrieben, Wochentage hingegen groß: <heute nachmittag>, <heute Mittwoch>.

(4) Wortformen substantivischer Lexeme können mit Verben den Charakter von Verbzusätzen bekommen. Die Schreibung ist extrem unsystematisch. Großschreibung: <Schlange stehen>, <Fuß fassen>, <Maschine schreiben>. Kleinschreibung, getrennt: <pleite gehen>, <diät leben>, <recht erhalten>. Zusammenschreibung: <teilnehmen>, <maßhalten>.

(5) Wortformen substantivischer Lexeme können den Charakter kasusloser prädikativer Wortformen bekommen: <Mir ist angst>, <Die Firma ist pleite>.

(6) Vorderglieder substantivischer Komposita können sich zu adjektivähnlichen Wortformen verselbständigen, die mit dem folgenden Nomen aber noch immer einen Phrasenkern (keine Phrase!) bilden, so zum Beispiel wertende Nomen: <ein klasse Heimspiel>.

(7) Bruchzahlen sind grundsätzlich substantivische Lexeme, vgl. entsprechende Wortformen: <das Drittel>, <um Viertel nach fünf>. Ihre Flexionsformen können eine partitive Apposition selektieren: <Jedes Kind bekommt ein Sechstel Kuchen>. Es besteht aber eine Tendenz, die Bruchzahlen in solchen Fügungen zu nichtsubstantivischen Wortformen umzuinterpretieren, vor allem in Verbindung mit Maßnomen: <ein viertel Kilogramm> (Gallmann 1990 b: 323).

3.4. *Substantivierung beliebiger Sprachausschnitte*

Sprachausschnitte beliebiger Komplexität können so substantiviert werden, daß sie den Wert einer substantivischen Wortform, genauer eines substantivischen Phrasenkerns erhalten. Wenn die Substantivierung Zitatcharakter hat, wird sie meist mit Anführungszeichen oder besonderen Schriftmerkmalen, zum Beispiel Kursivsetzung (Gallmann 1985: 196), nicht aber mit Großschreibung markiert. Wenn der Zitatcharakter in den Hintergrund rückt, wird das erste Element der Substantivierung in Übereinstimmung mit Grundregel R 1 allerdings groß geschrieben. Die Unterlassung der Großschreibung in zitartigen Substantivierungen könnte in einem Regelwerk als Unterregel R 1.4 Eingang finden. – Solche Substantivierungen können entweder allein einen substantivischen Phrasenkern besetzen und dann entsprechend attribuiert werden oder nach einem Appellativ die Position einer explikativen Juxtaposition einnehmen (vgl. hierzu Gallmann 1990 b: 87, 303):

(1) Substantivierte Morphe: <Müller hat etwas gegen -ismen.> <Die Endung -ung steht bei vielen Verbalnomen.>

(2) Substantivierte Wortformen: <Ihr Nein erstaunte uns.> <Die Konjunktion daß leitet Nebensätze ein.> Mit solchen Substantivierungen werden auch Komposita gebildet: der <daß-Satz>.

(3) Substantivierte Verbindungen von Wortformen: <Es handelt sich nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-Als-auch.>

(4) Substantivierte Phrasen: <Die Floskel „meines Erachtens“ ist meist überflüssig.>

(5) Substantivierte Sätze: <Sein unwirsches „Der Wein schmeckt nach Essig“ verärgerte den Ober.> <Seine unwirsche Bemerkung „Der Wein schmeckt nach Essig“ verärgerte den Ober.>

Bei usualisierten Wendungen verfährt Duden nicht gerade systematisch: <zum vornherein>, <im Nu>, <nicht zwischen mein und dein unterscheiden>, <Hier fehlt das gewisse Etwas>, <Er ist ein Niemand>, <nein sagen>, <Ich wollte dir nur guten Tag sagen>, <Es machte laut plumps>, <ein Fest für jung und alt>, aber: <der Konflikt zwischen Jung und Alt>.

Grammikalisiert ist die Bildung von Farb-, Sprach- und Zahlworten: <das leuchtende Rot>, <ihr perfektes Französisch>; <die Zahl Dreizehn>, <die böse Dreizehn>, <eine Fünf>. In adverbialen Wendungen schreibt der Duden allerdings Kleinschreibung vor: <Sie unterhielten sich

auf französisch›, ‹Der Prospekt wurde rot auf schwarz gedruckt›. Vgl. ferner nachgestellte Grundzahlen in der Bedeutung von Ordinalzahlen: ‹auf Platz dreizehn›.

Substantivierungen beliebiger Sprachauschnitte können natürlich auch den Charakter von Eigennamen haben. So sind die meisten Werkbezeichnungen Substantivierungen des beschriebenen Typs. Werke werden ja mit ihrer Überschrift zitiert – vgl. die ambigüe Semantik von „Titel“ im Sinn von „Überschrift“ und „Benennung eines Werks“! Beispiel: ‹Die Klasse liest „Der Richter und sein Henker“ von Dürrenmatt›. Wenn es sich bei der Werkbezeichnung um eine kürzere Wortgruppe im Nominativ handelt, wird sie oft in eine gewöhnliche substantivische Wortgruppe uminterpretiert, die flektiert werden kann. Manche normative Grammatiken schreiben diese Uminterpretation implizit vor! Beispiel: ‹Dieser Satz stammt aus den „Räubern“ von Schiller›. (Bei normativen Grammatiken verpönt: ‹Dieser Satz stammt aus „Die Räuber“ von Schiller›.)

Zeitungstitel werden fast immer uminterpretiert; entsprechend gilt die Großschreibregel für phrasenwertige Eigennamen (R 2): ‹die Neue Zürcher Zeitung›.

4. Hauptregel 2: Phrasale Eigennamen

Eigennamen können die Form einer Substantivgruppe haben; sie weisen dann normalerweise den definiten Artikel auf (Löbel 1990, Gallmann 1990 b: 149). Für solche Eigennamen gilt eine besondere Großschreibregel:

R 2 In mehrteiligen Eigennamen sind alle Substantive, Substantivierungen und Adjektive (einschließlich Kardinal- und Ordinalzahlen) groß zu schreiben.

Nicht groß zu schreiben sind also: Pronomen, Artikelwörter (im Sinn von Helbig/Buscha 1984), Präpositionen und Konjunktionen.

Diese Regel hat eigenständigen Charakter, das heißt, sie läßt sich nicht als Sonderfall von Hauptregel 1 ansehen. Sie überlappt sich allerdings teilweise mit dieser. So wird die Großschreibung substantivischer Namensbestandteile selbstverständlich auch von Regel 1 abgedeckt: ‹Karl der Große›, ‹Ludwig der Vierzehnte›, ‹das Kreuz des Südens› (ein Sternbild), ‹das Institut für Molekularbiologie›. Nur von der hier diskutierten Sonderregel erfaßt sind hingegen Fügungen wie: ‹das Zweite Deutsche Fernsehen›, ‹das Weiße Haus›, ‹der Weiße Riese›, ‹der Ferne Osten›.

Die Großschreibung kommt hier in Konflikt mit dem Prinzip der Schemakonstanz, vor allem bei Eigennamen, die auch als appellativische Fügungen aufgefaßt werden können. Es ist wohl auf solche Konflikte zurückzuführen, daß Adjektive zu substantivischen Nichtkernen zuweilen klein geschrieben werden: ‹das Institut für deutsche Sprache›.

Zitatartige Werktitel gehören, wie oben dargestellt, nicht zu den phrasalen Eigennamen, sondern haben als Ganzes den Wert eines substantivischen Phrasenkerns. Entsprechend wird dann nur das erste Element – auch Präpositionen, Artikel und dergleichen – groß geschrieben.

5. Literatur

- Di Sciullo, Anna-Maria / Williams, Edwin (1987): *On the Definition of Word*. Cambridge, Massachusetts / London, England: The MIT Press (= Linguistic Inquiry Monographs, 14).
- Gallmann, Peter (1985): *Graphische Elemente der geschriebenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Band 108).
- Gallmann, Peter (1990 a): „Wortschreibung und Schemakonstanz“. In: *Zeitschrift für Germanistik* 5/1990, 513–523.
- Gallmann, Peter (1990 b): *Kategoriell komplexe Wortformen*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Band 108).
- Günther, Hartmut (1988): *Schriftliche Sprache. Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen*. Tübingen: Niemeyer (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Band 40).
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1984): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 8., neubearbeitete Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Heuer, Walter (1990): *Richtiges Deutsch. Neubearbeitung von Max Flückiger und Peter Gallmann*. 20. Auflage. Zürich: NZZ Verlag.
- Löbel, Elisabeth (1990): „D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase“. In: *Linguistische Berichte* 127/1990, 232–264.
- Olsen, Susan (1986): *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart: Kröner (= Kröners Studienbibliothek Linguistik).
- Schachtl, Stefanie (1989): „Morphological case and abstract case: Evidence from the German Genitive construction“. In: Bhatt, Christa / Löbel, Elisabeth / Schmidt, Claudia (Hrsg.) (1989): *Syntactic phrase structure phenomena in noun phrases and sentences*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= Linguistik Aktuell, 6).